



## «Ich kann nicht singen, tanzen kann ich auch nicht»



Er kann weder singen noch tanzen, ist aber ein gewiefter Causeur: Giovanni Netzer war zu Gast in der Gesprächsreihe «Im Engadin leben» und unterhielt sich mit Mirella Carbone. Hinter diesem Bild kann mithilfe der EngadinOnline App ein Video abgespielt werden. Foto: Marie-Claire Jur

**Giovanni Netzer ist Begründer und Intendant des Festival cultural Origen, einer innovativen und bedeutenden Kulturinstitution in Graubünden. In der Gesprächsreihe «Im Engadin leben» gibt er sich ganz persönlich.**

MARIE-CLAIRE JUR

Kindheit und Jugend prägen den Menschen. Das war auch bei Giovanni Netzer nicht anders. Der 1967 in Savognin geborene und dort aufgewachsene Bündner hatte, wie er am Donnerstag im Hotel Reine Victoria im Gespräch

mit Kulturvermittlerin Mirella Carbone ausführte, «eine ruhige Kindheit» und ist mit vielen Textilien aufgewachsen (seine Mutter ist gelernte Schneiderin) und mit der sonoren Stimme des Vaters und Schulinspektors im Ohr, der bei jeder Gelegenheit «laut sang», auch im lokalen Kirchenchor. Die römisch-katholische Kirche, in welcher Netzer als Junge ministrierte, war sein erstes Theater. Er war angetan von der Liturgie und den Ritualen der Messe, aber auch von der «weihrauchgeschwängerten Luft und dem grossen Gesang» während den Festgottesdiensten. Mit neun Jahren schrieb er sein erstes Weihnachtsspiel, führte Regie und spielte den Heiligen

Joseph. Die Mitwirkenden für sein Stück fand er in seiner Verwandtschaft. Unter seinen 65 Cousins und Cousins fand sich für jede Rolle die geeignete Person. Aus jener fernen Zeit nahm Netzer mit, dass «wenn man die Stücke nicht hat, sie selber schreiben muss». Das hat er später immer wieder getan, aufgegeben hat er aber ziemlich bald die Schauspielerei. «Ich glaube nicht, dass ich ein guter Schauspieler geworden wäre. Ich habe Angst vor der Bühne, ausserdem kann ich nicht singen, tanzen kann ich auch nicht.»

### Theaterstadt München

Dass aus dem jungen Giovanni Netzer



dereinst ein Theatermann werden sollte, war anfänglich noch nicht klar. Nach der Matura studierte er in Chur zunächst Katholische Theologie. Das dritte Studienjahr verbrachte er am herzoglichen Georgianum in München, wo er mit Theologiestudenten aus der ganzen Welt zusammenkam und damit auch mit anderen Ideen und geistlichen Strömungen. «Aus mir wäre kein guter Seelsorger geworden, ich bin eher ungeduldig», sagte Netzer während des Gesprächs im Festsaal des Hotels Reine Victoria. «Auch hätte ich als Priester wohl meine Kreativität nicht ausleben können.»

Denn ungewöhnliche Ideen hatte Netzer bereits auch zu dieser Zeit. Er war nach wie vor von Ritualen und der Liturgie fasziniert, aber auch vom antiken griechischen und vom japanischen Theater. «Es gibt Theorien, wonach das Theater und der Kult aus dem gleichen Ursprung entstehen.»

Wo kommen die Dinge her, wie hängen sie zusammen und wie kann man sie weiter erzählen? Das sind essenzielle Fragen, die Giovanni Netzer nach Abschluss des Theologiestudiums auch während des anschliessenden Theaterstudiums in München beschäftigten und schliesslich auch dem Jahre später gegründeten Origen-Festival zugrunde liegen. Doch bevor es so weit ist, profitiert Netzer von der Münchner Theaterszene, die zu seiner Studienzeit rund 400 grössere und kleinere Spielstätten zählt. «Ich war nie mehr so oft im Theater wie damals. Diese Häuser haben tolle Dinge gemacht.»

### Helmat als Inspirationsquelle

In den Semesterferien kehrt Student Netzer nach Savognin zurück, schreibt jeweils ein Theaterstück, formt ein Ad-hoc-Ensemble und führt es auf, bevor

er nach München zurückkehrt. So prickelnd das Studentenleben auch ist: München ist Netzer keine Inspirationsquelle, den Stoff für seine Theaterkreationen findet er nur in seiner Heimat. «Die Inspiration war immer die Landschaft, die starke Natur, die Geschichte, die romanische Sprache. Vielleicht hat das mit der Suche nach den eigenen Wurzeln zu tun.» Diese Rückbesinnung gilt wohl auch für das Festival Origen, das Netzer nach Studienende gründet – nach einem Intermezzo als Kultursekretär in der Samedner Chesa Planta. Sein dortiger Auftrag: das ehemalige Patrizierhaus mit Anlässen und Ausstellungen zu beleben und zu einem Kulturzentrum zu entwickeln. Dabei denkt Netzer auch an die Schaffung einer Theaterstätte innerhalb der Chesa Planta. Doch diese Idee lässt sich offenbar nicht umsetzen. Netzer kehrt der Chesa Planta den Rücken und widmet sich anderen Projekten. «Ich habe in Samedan viel gelernt. Vor allem, dass ich besser mit einem grossen Risiko lebe als mit einer Fremdbestimmung.» Diese Einsicht sollte wegweisend für seinen weiteren Werdegang sein. Ein Freund und Theatermann in Wien versuchte noch, ihn von der Festival-Gründung abzubringen: «Du hast keinen Raum, keine Künstler, kein Geld, keine Sponsoren. Das geht nicht.» Netzer hörte nicht auf ihn, machte sich mutig und hartnäckig an die Arbeit und setzte Schritt für Schritt zusammen mit Mitstreitern seine Vision um. Das Festival Origen entwickelte sich fortlaufend, bespielte Orte im Freien wie den Marmorera-Staudamm oder die winterliche Talebene bei Silvaplana. Es bekam auch ein Dach über den Kopf mit der Burg Riom, der Villa Cärsch samt Theaterscheune und dem Julierturm. Das neueste Projekt mit Namen Hotel Löwe und ETH-Drei-D-Turm in

Mulegns macht Furore, auch ausserhalb der Theaterwelt.

### Zehn Jahre Shakespeare-Theater

Giovanni Netzer wäre nicht Giovanni Netzer, wenn er am Mittwochabend nicht auch von seiner rund zehnjährigen erfüllenden Zeit als Theaterleiter am Lyceum Alpinum gesprochen hätte und über die Wichtigkeit des Theaterspiels für Heranwachsende. «Das Theater kann eine Chance sein, eigenen Gefühlen nachzugehen, sich mit ganzem Herzen in eine Rolle zu geben.» Dies könne eine der wichtigsten Erfahrungen im Leben von Jugendlichen sein. Er sprach auch über die Schlichtheit und atmosphärische Dichte eines Theaterraums und einer Bühnenform, die eine direkte Nähe zwischen Schauspielern, Tänzern und Zuschauern schafft.

Plausibel waren auch seine Ausführungen zum Bewegungsschauspiel und dem Tanz als ideale Gattung und Aufführungsform vor einer Landschaftskulisse, die von Bergen, den Elementen und ständig wechselnden Witterungswechseln geprägt sei. Und in diesem besonderen ursprünglichen Raum «ist der Körper das ursprünglichste Ausdrucksmittel». Fast schon eine kulturphilosophische Wende nahm das Gespräch nach eineinhalb Stunden gegen Schluss: «Es gibt viel Hoffnungslosigkeit um uns herum. Viele glauben nicht, dass der Mensch mit seinen kreativen Kräften die Welt verändern kann. Wir Kulturschaffende haben aber die Aufgabe, die Welt mitzugestalten, nicht nur aus der reflektierenden Situation heraus. Wir verstehen was von Schönheit, von Hoffnung, von Ideen und Zukunftsgestaltung und sind gefordert, das einzubringen und somit zu einer kreativen Gestaltung von Welt beizutragen.»

[www.origen.ch](http://www.origen.ch)